

Privatschulen: Von Waldorf bis zur finanziellen Elite

ABC. Privatschulen gewinnen in Österreich an Beliebtheit. „Die Presse“ liefert alle Fakten über Anbieter, Kosten und ausgefallene Lehrpläne.

Aufnahme. Die meisten Privatschulen können es sich leisten auszusieben – oft wird nur ein Bruchteil der Bewerber aufgenommen. Drei Dinge sind wichtig: die frühzeitige Anmeldung (am Theresianum etwa bereits in der zweiten Klasse Volksschule), ausgezeichnete Noten in der Volksschule (abgesehen von alternativen Schulen) und ein Bewerbungsgespräch. An manchen Schulen gibt es zusätzlich Tests, im Werkschulheim Felbertal wird ganze drei Tage spielerisch erprobt, ob Kinder in die Schule passen.

Bundesländer. Viele Privatschulen gibt es nicht nur in Wien, sondern auch in Niederösterreich. Dort sind es 110. In Oberösterreich sind es nur zwei weniger, in der Steiermark 86. Tirol hat 48 und Vorarlberg – das ohnehin bei Weitem die wenigsten Schulen hat – nur 19. Hochburg der Privatschulen bleibt also Wien mit knapp 200. In der Hauptstadt findet man auch die meisten Schulen mit klingenden Namen und langer Tradition wie das Theresianum oder das Schottengymnasium.

Christlich. Die katholische Kirche ist der weitaus größte private Schulerhalter. Im vergangenen Jahr führte sie laut Statistik Austria 286 Schulen. Die evangelische Kirche nur 20. Dass diese Zahlen im internationalen Vergleich relativ gering ist, hat historische Gründe, wie Bildungs-

Geschlechter. Der gemeinsame Unterricht von Mädchen und Buben – die Koedukation – ist seit 1975 für alle öffentlichen Schulen verpflichtend. Für Privatschulen gilt diese Regelung nicht. So werden auch jetzt noch knapp zehn Prozent als reine Buben- oder Mädchenschulen geführt. Das Gymnasium St. Ursula in Salzburg ist eine davon. Als reine Mädchenschule könne man „stärker auf die Bedürfnisse der Mädchen eingehen“, so Direktorin Eva Maria Vogel. Das schlechte PISA-Abschneiden von Mädchen im Bereich Naturwissenschaften sowie die niedrigere Erfolgsquote beim Medizin-Aufnahmetest führten zuletzt immer wieder zu Diskussionen über die Koedukation.

Handwerk. Ein ungewöhnliches Konzept bietet etwa das Werkschulheim Felbertal in Ebenau bei Salzburg. Das Privatgymnasium kombiniert eine breite Allgemeinbildung mit dem Erlernen eines Handwerks. Absolventen erhalten beim Abschluss ein Maturazeugnis und einen Gesellenbrief entweder für Maschinenbau, Mechatronik oder Tischlerei. Der Großteil studiert anschließend, an der Werkbank steht niemand, wie Direktor Winfried Kogelnik betont. Die Schule sieht die berufliche Zukunft ihrer Absolventen im mittleren Management. Die meisten Schüler besuchen das Internat, sie zahlen etwa 600 Euro im Monat.